

Vor- und Frühgeschichte an einer Pädagogischen Hochschule

von CORNELIUS ANKEL, Duisburg

In der "10. Zusammenstellung der Vorlesungsprogramme für das Sommersemester 1972", einer orientierenden Übersicht, die regelmäßig vom Institut für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Bonn herausgegeben wird, sind Lehrveranstaltungen aus dem Bereich vor- und frühgeschichtlicher Archäologie angekündigt für die Pädagogische Hochschule Ruhr an den Abteilungen Dortmund und Duisburg, an der Fachhochschule Essen, Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz, Abt. Koblenz, der Wirtschaftshochschule in Mannheim, der Pädagogischen Hochschule Niedersachsens, Abt. Vechta - und es ist durchaus möglich, daß darüber hinaus weitere Aktivitäten ähnlicher Art an vergleichbaren Institutionen stattfinden, daß aber die Umfrage des Bonner Instituts nicht in allen Fällen rechtzeitig beantwortet worden ist¹⁾.

Immerhin ist festzustellen, daß Lehrveranstaltungen überwiegend aus dem engeren Bereich der heimischen Archäologie zunehmend auch im Rahmen der Ausbildung zum Volks- und Hauptschullehrer angeboten werden und daß damit eine Entwicklung neu einzusetzen scheint, die bereits in den zwanziger Jahren aktuell war, dann allerdings sehr bald in den Dienst nationalsozialistischer Weltanschauung geführt wurde und demzufolge mit dem Jahre 1945 zunächst völlig zum Erliegen kam²⁾.

An der Pädagogischen Hochschule Ruhr, Abteilung Duisburg, werden seit dem Sommersemester 1969 regelmäßig Lehrveranstaltungen auf der Basis eines Lehrauftrages durchgeführt, seit dem Jahre 1971 sind im Rahmen des Studienganges zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an der Volksschule (Grund- und Hauptschule) Prüfungen möglich.

Das Veranstaltungsprogramm umfaßt eine Einführung in die Vor- und Frühgeschichte oder in die provinzialrömische Archäologie am Niederrhein, Seminare mit dem Thema "Grabungen in Theorie

und Praxis" und "Frühe Hochkulturen in Ägypten und Vorderasien" sowie Colloquien - Besprechung neuerer Fachliteratur - und Untersuchungen zur Frage der Vor- und Frühgeschichte in Schulbüchern oder zur Didaktik von Museumsbesuchen³⁾. Studenten der Pädagogischen Hochschule beteiligen sich an Ausgrabungen und sind in den Semesterferien als Praktikanten im Niederrheinischen Museum tätig - nach den bisherigen Erfahrungen reißt der Kontakt zum Museum auch nach der Prüfung nicht ab.

Damit sind in Duisburg die besten Voraussetzungen zu einer Zusammenarbeit zwischen Museum und Pädagogischer Hochschule gegeben. Es sollte möglich sein, diese Zusammenarbeit weiter auszubauen, Erfahrungen zu sammeln und Modellvorstellungen zu entwickeln.

Sicher scheint zu sein, daß an den bestehenden Universitäts-Instituten mehr als ausreichende Möglichkeiten zur Ausbildung von Hauptfachstudenten bestehen und daß es kaum sinnvoll sein würde, weitere Seminare für Vor- und Frühgeschichte oder Provinzialrömische Archäologie an neu gegründeten oder neu zu gründenden Hochschulen einzurichten - auch der verhältnismäßig geringe Bedarf an Studienplätzen etwa für Nebenfach-Studierende mit dem Ziel der Promotion oder für einige Staatsexamens-Kandidaten dürfte als Begründung dafür nicht ausreichen. Andererseits ist die Erkenntnis nicht neu, daß bestimmte archäologische Grundkenntnisse vor allem bei Junglehrern fehlen und daß eine entsprechende Ausbildung nützlich und notwendig wäre: so ist zum Beispiel die erste Begegnung mit dem Historischen (im 4. oder 5. Schuljahr) am besten über prähistorische oder römische Funde zu vermitteln, es besteht aber auch die Chance, daß Lehrkräfte besser als bisher für Aufgaben etwa der Bodendenkmalpflege zu gewinnen wären.

Solche und ähnliche Überlegungen führen zwangsläufig zu der Forderung nach vermehrter neben-

amtlicher Lehrtätigkeit vor allem an Pädagogischen Hochschulen.

Dazu müssen allerdings die Voraussetzungen geschaffen werden: nebenamtlich Dozierende müssen dem jeweiligen Prüfungsamt angehören, das Veranstaltungsprogramm hätte mindestens vier Wochenstunden zu umfassen, am Hochschulort bestehende Institutionen (Museen oder auch Ämter für Bodendenkmalpflege) sollten nicht nur bereit, sondern auch in der Lage sein, ihre Einrichtungen für die Ausbildung von Studenten zur Verfügung zu stellen⁴⁾.

Ein Ausbau bestehender Pädagogischer Hochschulen zu Universitäten oder "Gesamthochschulen" wird eine derartige Entwicklung nicht hemmen, sondern eher vertiefen können - in jedem Falle ist allerdings zu verlangen, daß Vor- und Frühgeschichte nicht als isoliertes Fach dem jeweiligen Unterrichts- und Arbeitsprogramm angefügt wird, sondern daß alle Möglichkeiten einer engen Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen genutzt werden.

Anmerkungen

1) Noch im Jahre 1969 bestand nicht einmal die Bereitschaft, Veranstaltungen an Pädagogischen Hochschulen in die Zusammenstellung der Vorlesungsprogramme aufzunehmen.

2) S. u. a. W. PETZSCH: Die heimische Vorgeschichtsforschung im Lehrplan und Unterricht des staatlichen Pädagogiums in Putbus, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit, II. Jg. 1926, H. 4, S. 59-61

F. BIRKNER: Vorgeschichte und Schule, aus: Heimatarbeit und Heimatforschung, München 1927.

F. GESCHWENDT: Urgeschichte und Pädagogische Akademie, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit, Jg. V, H. 9, 1929, S. 130-131

Ders.: Stand der Urgeschichte an den Pädagogischen Akademien Preußens im Sommersemester 1930, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit, Jg. VI, H. 9, 1930, S. 153-155

M. JAHN: Vorgeschichte an den Hochschulen für Lehrerbildung, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorzeit, 13. Jg., H. 12, 1937, S. 197-299

3) Als Beispiel dazu eine Vorlesungsankündigung "Die menschliche Frühzeit und die Herausbildung der Hochkulturen im Unterricht", Übung, 2std., am Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Frankfurt, vorgesehen für das Sommersemester 1972 von Prof. Dr. G. Smolla.

4) Unerlässlich ist z. B. eine ausreichende Fachbibliothek: im Niederrheinischen Museum der Stadt Duisburg sind Monographien und Zeitschriften ausreichend vorhanden (insgesamt etwa 6.300 Bände).